

Eine Geschichte der Philosophie

43 Locke über Religion, Ethik und Politik

Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College

mit einigen Überlegungen dazu, wie sich seine Erkenntnistheorie auf Fragen der Religion, der Ethik und seine politischen Schriften übertragen lässt. Der vielleicht entscheidende Verbindungspunkt zwischen seiner Erkenntnistheorie und diesen anderen Denkbereichen ist der Evidentialismus, den wir letztes Mal hervorgehoben haben. Das heißt, sein Beharren darauf, dass wir unsere Überzeugungen den Beweisen anpassen sollten.

Das hat nun einen sehr deutlichen Einfluss auf seine Ausführungen zu Offenbarung und Vernunft, Glaube und Vernunft, die er im vierten Buch seines Essays über den menschlichen Verstand in den Kapiteln 18 und 19 behandelt. Ich erwähne dies, damit Sie die Kapitel nachschlagen können, da sie nicht in unserer Anthologie enthalten sind. Beide Kapitel gehen von der Annahme aus, dass Offenbarung als Ergänzung derjenigen Aussagen verstanden werden kann, die wir allein durch die Vernunft erkennen.

Denken Sie nun einen Moment darüber nach. Ihre erste Reaktion mag sein: Ja, Wissen, wie er es beschreibt, besteht aus Aussagen, Aussagen, die Urteile, ihr Subjekt und Prädikat, beinhalten. Schließlich leitet sich Wissen von Ideen ab, indem man etwas über ein Subjekt aussagt.

Wir haben also über Wissen in diesem Sinne gesprochen. Offenbarung fügt diesem Wissen zusätzliche Aussagen hinzu, die allein durch Vernunft nicht erkennbar sind. Offenbarung ist demnach eine propositionale Offenbarung.

Und Ihr innerer Orthodoxer mag John Locke Beifall spenden wollen, doch sollte man beachten, dass er seine Überlegungen zur göttlichen Offenbarung tendenziell auf das bloße Hinzufügen von Aussagen beschränkt. Das heißt, die unmittelbare zwischenmenschliche Erfahrung religiöser Erlebnisse ist nicht Teil seiner Definition von Offenbarung. Darauf werden wir später noch genauer eingehen.

Er scheint allem, was er als fortwährende Offenbarung privater Art betrachtet, entschieden abgeneigt zu sein, wie sie etwa in einigen pietistischen Traditionen, den Heiligkeitstraditionen jener Zeit, selbst bei Wesley, zutage traten. Dies wurde als Enthusiasmus bezeichnet. Und er widmet ein ganzes Kapitel der Ablehnung religiösen Enthusiasmus in diesem Sinne.

Der zugrundeliegende Grund dafür liegt, wie bereits erwähnt, in seiner Auffassung, dass alles Wissen propositional ist und aus Aussagen besteht. Offenbarung besteht also aus Aussagen. Manche offenbarten Aussagen mögen auch durch Vernunft

erkennbar sein, aber wenn sie auch durch Offenbarung erkannt werden, sind sie offensichtlich nicht allein durch Vernunft erkennbar.

Seine Argumentation besagt, dass Aussagen, die mit der Vernunft übereinstimmen, durchaus als Offenbarung akzeptabel sein können. Aussagen, die über die Vernunft hinausgehen, ihr aber nicht widersprechen, wären ebenfalls akzeptable Kandidaten für eine Offenbarung. Alles jedoch, was der Vernunft widerspricht, kann keine Offenbarung sein.

Sein Argument ist schlicht, dass das, was wir durch natürliche Vernunft über Gottes Schöpfung wissen, nicht im Widerspruch zu dem steht, was Gott durch besondere Offenbarung gesagt hat. Gott widerspricht sich nicht selbst. Doch darin liegt gewissermaßen ein rationales Kriterium verborgen.

Lass dich von der Vernunft leiten. Ein rationales Kriterium zur Bewertung vermeintlicher Offenbarungen. Angenommen, es gäbe tatsächlich göttliche Offenbarungen dieser Art, so besitzen offenbarte Aussagen die höchste Gewissheit aller Aussagen, da sie gleichsam mit Gottes Bestätigung von Gott zu uns gelangen.

Die Frage ist: Wie erkennen wir, was offenbart wird? Das muss die Vernunft beurteilen. Offenbarung besteht also aus Aussagen. Glaube wird demnach in diesem Sinne definiert.

Glaube ist die Zustimmung zu Aussagen aufgrund der Glaubwürdigkeit oder des Zeugnisses desjenigen, der die Aussage vorbringt. Es ist die Zustimmung zu Aussagen aufgrund des Zeugnisses desjenigen, der die Aussage vorbringt. Und lassen Sie mich hier ein paar kurze Absätze darüber vorlesen, was er über die Vernunft im Verhältnis zum Glauben zu sagen hat.

Vernunft unterscheidet sich vom Glauben. Ich verstehe darunter die Entdeckung der Gewissheit oder Wahrscheinlichkeit von Aussagen oder Wahrheiten, zu denen der Verstand durch Schlussfolgerung aus Ideen gelangt, die er mithilfe seiner natürlichen Fähigkeiten besitzt. Das heißt, Ideen durch Sinneswahrnehmung oder Nachdenken erkennbar.

Vernunft ist demnach die Entdeckung der Gewissheit oder Wahrscheinlichkeit von Aussagen, die aus auf natürlichem Wege erworbenen Ideen abgeleitet werden. Glaube hingegen ist die Zustimmung zu jeder Aussage, die nicht durch Vernunft begründet ist, sondern allein auf dem Glauben des Verkündigers beruht, dass sie auf außergewöhnliche Weise von Gott übermittelt wurde. Diese Art der Wahrheitsfindung nennen wir Offenbarung.

Glaube ist also Zustimmung zu einer Aussage. Und man könnte sich erneut fragen: Ist das die Gesamtheit seines Glaubensbegriffs? Es scheint sich um einen rein kognitiven

Akt zu handeln. Nun, vor diesem Hintergrund versteht er das, was er Begeisterung, private Offenbarung, innere Erleuchtung nennt, wie in der Quäkertradition.

Solche Dinge verwirft er. Offenbarung ohne Vernunft kann nicht angenommen werden. Daher Offenbarung und Vernunft.

das , was er nicht sagt, birgt mehr Probleme als das, was er sagt. Doch das, was er sagt , scheint für sich genommen die Tür für eine von Offenbarung unabhängige Herangehensweise an die Religion zu öffnen.

Die Entwicklung des Deismus im 18. Jahrhundert wird daher oft Lockes unbeabsichtigtem Einfluss zugeschrieben , d. h. man kann vieles allein durch Vernunft erkennen, und der Deismus ist der Versuch, eine religiöse Weltanschauung allein durch Vernunft, unabhängig von Offenbarung, zu entwickeln. Somit lassen sich die Anfänge des Deismus teilweise auf Locke zurückführen. Man muss jedoch anmerken, dass es in Großbritannien bereits vor Locke eine recht aktive Entwicklung dessen gab, was als natürliche Religion bekannt war.

Manchmal in einem platonischen Kontext, aber seit der Renaissance hat sie sich weiterentwickelt. Das heißt, Religion allein auf der Grundlage natürlichen Wissens, unabhängig von Offenbarung. Der Deismus war also einerseits eine Weiterentwicklung davon, andererseits aber auch eine Entwicklung, die durch die Erkenntnistheorie Lockes angestoßen worden zu sein scheint.

Okay, noch Fragen oder Anmerkungen? Ja. Also, Locke und sagen wir, Christus und Maria, handelten sie außerhalb der Vernunft? Nein, er selbst akzeptiert nicht nur die Möglichkeit der Offenbarung, sondern auch die christliche Offenbarung, er akzeptiert die Heilige Schrift. In seinem Buch „Die Vernünftigkeit des Christentums“ könnten Sie einen Blick darauf werfen.

Er betrachtet das Christentum anhand der bereits erwähnten rationalen Kriterien, und je nachdem, welcher Interpretation man folgt, kann er als durch und durch orthodoxer Christ gelten. Sein Schwerpunkt liegt dabei viel stärker auf Christus als Messias denn auf Christus als der menschengewordenen zweiten Person der Dreifaltigkeit. Doch schon ein kurzer Blick in das Buch macht deutlich, dass es sein Versuch ist, biblische Aussagen zu einer kohärenten Lehre zusammenzufügen.

Das ist sein Werk „Die Vernünftigkeit des Christentums“. Er hat noch ein weiteres Werk über Religion geschrieben, „Brief über Toleranz“. Das hilft vielleicht, den Kontext zu verstehen.

Dies geschah Ende des 17. Jahrhunderts, in der Zeit des englischen Bürgerkriegs, einer Mischung aus religiösen und politischen Konflikten. Der katholisch-protestantische Konflikt in England dauerte bis weit ins 17. Jahrhundert an, bis Jakob

II., der, wie Sie sich erinnern, 1688 in einer unblutigen Revolution schließlich vom Thron gestürzt wurde. Die Protestanten Wilhelm und Maria kamen aus Holland und bestiegen den Thron.

Diese Spannungen herrschten also ständig. Toleranz gab es kaum. Tatsächlich wurde in dieser Zeit der Five Mile Act verabschiedet, der es Andersdenkenden, also Nicht-Anglikanern, verbot, innerhalb von fünf Meilen um eine Gemeinde bestimmter Größe ihren Glauben auszuüben.

, im Südosten Englands, in einer Baptistenfamilie aufgewachsen . Und es war in dieser Kirche eine Frage der Gewohnheit, des Brauchs.

Jeden Karfreitag wanderte fast die gesamte Gemeinde fünf oder sechs Meilen aufs Land in das kleine Dorf Aethorn, um das Jubiläum der dortigen kleinen Kirche zu feiern, die etwa 60 bis 100 Sitzplätze bot. Und so strömten auch Gläubige aus anderen Kirchen in der ganzen Gegend von Kent herbei – wie die Speichen eines Rades: Canterbury, Folkestone, Herne Bay, Margate, Ramsgate, Sandwichdale, falls Ihnen die Gegend bekannt ist –, wie die Speichen eines Rades, bis hin zum Zentrum in Aethorn. Wissen Sie, mir war gar nicht bewusst, was sie damals tun mussten, bevor im 19. Jahrhundert ein Toleranzedikt erlassen wurde, das es Baptisten erlaubte, in ihren Heimatorten Gottesdienst zu feiern.

Hier haben wir John Locke im späten 17. Jahrhundert, der für religiöse Toleranz plädiert. Die Herrschaft der Vernunft, die Freiheit des Glaubens und der Ausübung dieses Glaubens. Ja.

Was ist also die Alternative zu einer Art rationalem Ausgleich in einer solchen Konfliktsituation? Nun, die einzige Alternative zu einer rationalen Konfliktlösung ist Machtpolitik. Sehen Sie, genau das geschieht heutzutage mit der Politisierung der Universitäten in diesem Land, mit der Bewegung der politischen Korrektheit. Nun, das geschah auch schon damals in einem ganz anderen Kontext.

John Locke ist also eine sehr interessante Persönlichkeit. Gut. Moralische Erkenntnis.

Welche Bedeutung hat seine Erkenntnistheorie für ethische Fragen? Nun, zunächst einmal gibt es, wie Sie bereits gelesen haben, keine angeborenen moralischen Ideen. Es gibt kein angeborenes moralisches Wissen. Sein Empirismus verbietet dies, und sein Argument gegen angeborene Ideen ist in dieser Hinsicht spezifisch.

Die Argumente gegen angeborene Ideen, die auf der Vielfalt der Überzeugungen und so weiter zwischen verschiedenen Kulturen beruhen, hat John Locke angeführt. Unser gesamtes moralisches Wissen muss demnach, wie jede andere Art von Wissen, letztlich auf unseren einfachen Vorstellungen von Empfindung und Reflexion

beruhen. Wie soll das funktionieren? Nun, er schlägt vor, dass es drei Wege gibt, auf denen wir moralisches Wissen erworben haben.

Eine Möglichkeit ist die Demonstration. Erinnern Sie sich, dass er sagt, es gäbe drei Arten von Wissen: durch Intuition, durch Demonstration und Sinneswahrnehmung.

Nun, nichts durch Intuition, aber durch Beweisführung, ja. Wir können moralisches Wissen aus unserem Wissen über Gott und unserem Wissen über uns selbst als vernunftbegabtes Wesen ableiten. Und natürlich war Locke aufgrund von Descartes' „Cogito ergo sum“ bereit zu sagen, dass wir uns selbst als vernunftbegabte Wesen erkennen.

Was bin ich? Ich bin ein denkendes Wesen, ein vernunftbegabtes Wesen. Wenn er also in seinem Essay über die staatsbürgerliche Ordnung von Menschenrechten spricht, versucht er im Grunde zu artikulieren, was einem vernunftbegabten Wesen eigen ist, was sich aus unserer Vernunftbegabung ableiten lässt. Tatsächlich hat er ein viel umfangreicheres Werk zu diesem Thema verfasst, einen Essay über das Naturrecht, eine Art Essay über die natürlichen Sittengesetze.

Und damit argumentiert er für diese Art von moralischer Erkenntnis. Der zweite Weg, moralische Erkenntnis zu erlangen, führt über Sinneswahrnehmung und Reflexion, über Erfahrung, das heißt, insofern Gott die Moral mit unserem Glück verbunden hat, sodass in der Praxis Freude und Leid unsere moralischen Lehrmeister sind.

Allein aufgrund der empirischen Wahrscheinlichkeiten gelangen wir zu bestimmten Schlussfolgerungen darüber, was wir tun werden und was nicht, was wir tun sollten und was nicht. Das tun wir. Richtig, moralische Richtigkeit, wird somit zu einer Frage des praktischen Nutzens, wodurch Locke – wiederum unbeabsichtigt – den Weg zum Utilitarismus ebnet, der sich in Kürze entwickeln wird.

Er ist übrigens nicht der Erste. Wenn man an Bacon und Hobbes zurückdenkt, erinnert man sich daran, dass sie Wissen wegen seines praktischen Nutzens schätzten. Und Hobbes' gesamter Ansatz in Ethik und Politik basierte auf dem überaus wichtigen Ziel, einen Krieg aller gegen alle zu verhindern und so Überleben und Frieden zu ermöglichen.

Der zweite Weg, moralische Erkenntnis zu erlangen, führt über die biblische Offenbarung. Die Bibel lehrt uns vieles über Moral, und die in der Heiligen Schrift enthaltenen göttlichen Moralgesetze sind das höchste Kriterium für moralisch richtiges Handeln.

Seine Erkenntnistheorie führt also, zusammen mit ihrer Anwendung auf die Religion, zu der Art von Ethik, die er befürworten würde. Betrachten wir dies nun auch im

Hinblick auf die menschliche Freiheit. Vergessen wir nicht, dass wir im Zeitalter der mechanistischen Wissenschaft leben.

Ursache, Wirkung, Mechanismen. So wurden Leute wie Hobbes zu absoluten Deterministen. Es gibt keine wirkliche Willens- oder Handlungsfreiheit.

Descartes hingegen hatte versucht, die menschliche Freiheit zu bewahren, indem er den Geist, das denkende Wesen, von den Kausalmechanismen der Wissenschaft ausnahm. Sein Leib-Seele-Dualismus sicherte die Willensfreiheit. Locke folgt Descartes in dieser Hinsicht recht eng.

Er will die Freiheit bewahren. Die menschliche Freiheit. Er definiert menschliche Freiheit jedoch als die Freiheit, nach eigener Wahl zu handeln.

Die Freiheit, zu tun oder nicht zu tun, was ich will. Handlungsfreiheit. Die Frage der Willensfreiheit, der freien Wahl, betrachtet er als sinnlose Debatte.

Eine sinnlose Debatte. Denn sie vermischt zwei Kategorien. Sie verwechselt zwei unterschiedliche Kräfte des Menschen.

Die Macht zu handeln oder nicht zu handeln. Die Macht zu entscheiden. Und andererseits die Macht zu denken, zu bevorzugen.

Ja, wir denken tatsächlich über unsere Handlungen nach und reflektieren sie. Wir bevorzugen es, das eine dem anderen vorzuziehen. Doch unsere Vorlieben können durchaus durch äußere Einflüsse bedingt sein und nicht frei entstehen.

Und auch Ideen und Reflexionen entstehen durch das, was in der Welt der Sinneswahrnehmungen geschieht. Daher sind nicht so sehr Wollen, Begehren oder Wollen frei, denn das Begehren, der Wille, wird so stark von den hervorgerufenen Ideen beeinflusst, sondern vielmehr die Handlungen selbst. Man ist also frei zu handeln oder nicht zu handeln, wenn man imstande ist, seinen Wünschen entsprechend zu handeln.

Das unterscheidet sich etwas von Descartes. Etwas von Descartes. Er ähnelt Descartes insofern, als Handlungsfreiheit möglich ist, weil wir reflektierende Wesen sind, die über ihre Handlungen nachdenken und handeln.

Doch er unterscheidet sich von Descartes dadurch, dass er nicht so sehr von Willensfreiheit spricht, sondern vielmehr von Handlungsfreiheit. Handlungsfreiheit. Und genau diese spielt eine entscheidende Rolle in seinem politischen Denken.

Denn das, was dem Menschen als vernunftbegabtem Wesen mit Handlungsfreiheit eigen ist, ist, dass ihm diese Handlungsfreiheit gewährt wird. Und so entwickelt sich

aus seinem Freiheitsbegriff unmittelbar eine Theorie der Rechte. Und wie all jene unter Ihnen, die einen Ethikkurs mit Bezug zur Rechtstheorie besucht haben, wissen, besteht hier ein korrelativer Zusammenhang.

Wenn ich ein Recht auf Leben habe, sollten Sie mir auch die Freiheit zu leben gewähren. Wenn ich ein Recht auf Eigentum habe, sollten Sie mir auch die Freiheit zu besitzen gewähren. Freiheiten und Rechte hängen zusammen, verstehen Sie?

Locke nähert sich also Fragen der politischen Philosophie auf der Grundlage dieser Theorie der menschlichen Freiheit. Wichtig ist nun, was er in seiner zweiten Abhandlung über die bürgerliche Regierung tut.

Seine erste Stellungnahme war eine Reaktion auf andere politische Ansichten jener Zeit. Die zweite ist sein eigener konstruktiver Vorschlag. Und sie baut auf dem bereits erwähnten Konzept der moralischen Erkenntnis und dem Freiheitsbegriff auf.

Das wird deutlich, wenn man bemerkt, dass er zwischen dem Naturzustand einerseits und der bürgerlichen Gesellschaft andererseits unterscheidet. Im Naturzustand sind wir Individuen, jedes mit der Fähigkeit, frei zu handeln. Im Naturzustand sind wir Individuen mit gleicher Freiheit und gleicher Handlungsfreiheit.

Daher haben wir gleiche Handlungsrechte. Und so erklärt er, dass wir im Naturzustand natürliche Rechte besitzen. Diese Rechte werden uns nicht von einer bürgerlichen Gesellschaft verliehen.

Rechte, die uns in einer Verfassung oder durch Gesetze verliehen werden. Dies sind natürliche, uns als Individuen von Natur aus zustehende Rechte, die uns von Gott gegeben wurden – die Fähigkeit, frei zu handeln. Er nennt drei solcher Rechte.

Das Recht auf Leben, das Recht auf die Freiheit, weiterhin frei handeln zu können. Das Recht auf Leben geht diesem voraus, denn man muss leben, um handeln zu können. Und drittens das Recht auf Eigentum.

Obwohl er sehr darauf achtet, zu betonen, dass das Eigentumsrecht nicht unbegrenzt ist, wird Locke aufgrund seiner Betonung des Eigentumsrechts mitunter für alle Probleme der freien Marktwirtschaft verantwortlich gemacht. Liest man seine zweite Abhandlung über die bürgerliche Regierung, so zeigt sich, dass er dies im Zusammenhang mit der Besiedlung Amerikas tut.

Er argumentiert, dass diejenigen, die Land roden, um sich dort anzusiedeln, Anspruch auf die Früchte ihrer Arbeit und die Erträge dieses Landes haben, solange sie nur so viel für sich und ihre Angehörigen nehmen und genug für andere übrig lassen. Ziemlich interessant. John Locke: Lass genug für andere übrig.

Das entspricht kaum den grenzenlosen Eigentumsrechten, die einige zeitgenössische Autoren wie Robert Nozick in seinem Werk „Anarchie, Staat und Utopie“ (an der Harvard-Universität) befürworteten, falls Ihnen diese Literatur bekannt ist. John Locke argumentierte daher für das Recht auf Eigentum. Im Zuge seiner Ausführungen zum Naturzustand wird deutlich, dass es sich hierbei um seine Interpretation des Schöpfungsauftrags handelt, den er bereits in seinem Werk „Puritan Heritage“ thematisiert hatte.

Der Schöpfungsauftrag impliziert, dass wir bei der Besiedlung unberührter Gebiete die Verantwortung tragen, sie zu unterwerfen und zu verwalten, genug für uns selbst zu nehmen und genug für andere zu lassen. Es ist der Auftrag der Bewahrung. Er hat also eine Theorie der natürlichen Rechte, eine Art Naturrecht, das eher der stoischen Tradition entspricht – also dem, was für vernunftbegabte Wesen angemessen ist – als der thomistischen Tradition, die eine Teleologie und bestimmte natürliche Neigungen und so weiter vorsieht.

springende Punkt ist, dass wir im Naturzustand diese Rechte besitzen. Ein Recht zu haben bedeutet auch, das Recht zu haben, diese Rechte geltend zu machen und zu verteidigen. Sich Versuchen zu widersetzen, uns diese Rechte zu nehmen.

Im Naturzustand besteht also das Recht, sich gegen gewaltsame Angriffe auf das eigene Leben zu wehren. Es besteht die Notwendigkeit, sich gegen Versuche zu wehren, einem die Freiheit zu rauben und einen zu versklaven. Und es besteht das Recht, sich gegen Versuche zu wehren, einem das Eigentum wegzunehmen, sich dem Dieb zu widersetzen.

Und in diesem Kontext spricht er daher von gottgegebenen Rechten. Aus diesem Bedürfnis erwächst die Zivilgesellschaft. Die Zivilgesellschaft ist eine vertragliche Vereinbarung.

Eine vertragliche Regelung, die unser Zusammenleben der Vernunft unterordnet, um unsere natürlichen Rechte zu wahren und zu stärken. Um Gerechtigkeit zu gewährleisten. Um sicherzustellen, dass die Bedürfnisse der Menschen befriedigt werden, damit sie ihre Rechte ordnungsgemäß ausüben können.

Nun, die Zivilgesellschaft Die Gesellschaft akzeptierte damals alle Arten von Vertragsverhältnissen. Dazu gehörte die Ehe, die er als ein der Vernunft unterworfenen Vertragsverhältnis betrachtete. Ebenso das Verhältnis zwischen Herr und Knecht, wobei er zu seiner Zeit wohl sowohl an eine Lehre als auch an eine Anstellung dachte.

Und dazu gehört auch der Staat, so wie wir ihn heute verstehen. Es handelt sich dabei allesamt um vertragliche Beziehungen. Somit hat er eine vertragstheoretische Grundlage für die Gesellschaft und die Sozialethik.

Eine vertragstheoretische Grundlage für die Regierung. Offensichtlich grundlegend anders als die Rechte feudaler Monarchen oder das Gottesgnadentum, aber auch eine ganz andere Art von vertragstheoretischer Regelung als die bei Thomas Hobbes, wo man aus Angst um sein Leben alle seine Rechte aufgibt. Bei Locke geht es nicht darum, Rechte an den Monarchen abzutreten.

Es geht darum, dass der Monarch sich für den Erhalt und die Stärkung dieser Rechte einsetzt. Das ist eine ganz andere Art von System. Deshalb wünschte er sich eine Art konstitutionelle Regierung, eine Regierung mit verfassungsmäßigen Kontrollmechanismen, Gewaltenteilung, moralischen Beschränkungen der Macht des Monarchen und moralischen Beschränkungen des Gewalteinsatzes in Krieg, Revolution usw.

einer Theorie der natürlichen Rechte entwickelt. Nun, ich denke, das reicht, um Locke weiter zu betrachten. Verstehst du, wie alles zusammenhängt, wie die Argumentation schlüssig ist? Ryan? Ich frage mich, wie er sein Verständnis einer offenbarten Moral mit seinem Konzeptualismus in Einklang bringt.

Ich meine, wenn es eine geoffenbarte Moral gibt, muss sie gewissermaßen außerhalb unseres eigenen Denkens existieren, also die Vorstellungen von dieser Moral. Ja. Die Frage ist jedoch: Was sind unsere Vorstellungen von Moral? Sehen Sie, im alten mittelalterlichen Realismus der Universalien sind Moralvorstellungen Vorstellungen von realen Universalien, metaphysischen Entitäten, die entweder in der Natur wirken oder in einem platonischen Sinne transzendent sind.

Für einen Konzeptualisten können Ihre Ideen, Ihre Konzepte, Ideen von Gottes Ideen sein. Verstanden? Aber wären sie dann nicht real und außerhalb Gottes? Oh nein, aber Ideen sind nicht real in dem Sinne, wie reale Universalien real sind. Sehen Sie? Der Konzeptualist räumt ein, dass Gott Ideen hat.

Gott hat allgemeine, in diesem Sinne universelle Begriffe. Der Begriffsforscher fragt also letztlich – und das zeigt sich, glaube ich, bei Abaelard im Mittelalter –, wie wir Gottes Meinung dazu erfahren können. Lockes Mittel der moralischen Erkenntnis lassen sich somit auf drei Wege reduzieren, durch die wir eine Vorstellung davon gewinnen können, was Gott über die menschliche Moral denkt, wie sie beschaffen sein sollte.

Eine Möglichkeit ergibt sich aus der Ableitung dessen, was es bedeutet, ein vernunftbegabtes Wesen zu sein. Gott hat uns als vernunftbegabte Wesen geschaffen. Was bedeutet das? Eine andere Möglichkeit ergibt sich aus den Erfahrungen im Laufe des Lebens.

Gott hat das Leben so geschaffen, dass es auf diese Weise funktioniert. Was lernen wir also im Laufe des Lebens? Eine Art allgemeines moralisches Gesetz, das sich offenbart. Und dann ist da noch die Offenbarung.

Dies sind drei Wege, auf denen wir eine Vorstellung davon gewinnen können, was Gott denkt. Er macht deutlich, dass der empirische Weg, das Lernen aus Erfahrung, nur eine gewisse Wahrscheinlichkeit liefert. Die sicherste der drei Möglichkeiten ist die Offenbarung.

Ich glaube also nicht, dass es einen Widerspruch zwischen einem Konzeptualisten und jemandem gibt, der behauptet, wir könnten Gottes Gedanken erkennen. Der Konzeptualist bestreitet lediglich die Existenz unabhängiger realer Formen, Universalien im griechischen Sinne. Wie steht es in diesem Zusammenhang mit Augustinus? Sagten Sie nicht, er habe sie für Ideen im Geiste Gottes gehalten? Ja, aber sie sind auch reale Prinzipien, die in der Natur wirken, die *rationes seminales*.

Sehen Sie, das Ewige, die ewigen *Rationes*, die ewigen Formen im Geiste Gottes sind Gottes Vorstellungen. Die *Rationes* in der Natur hingegen sind Formen. Ja, Augustinus ist also Realist.

Thomas von Aquin, aus demselben Grund. David? Ich hatte Angst, diese Frage zu Thomas von Aquin zu stellen, denn als ich Locke las, wusste ich nicht warum, aber Thomas von Aquin kam mir immer wieder in den Sinn. Ja.

Sind sie völlig verschieden oder ähnlich? Nun, ich habe ja gerade gesagt, dass Thomas von Aquin ein Realist ist. Ja, ein gemäßigter Realist, was Universalien angeht. Denn er glaubt, dass es universelle Prinzipien realer Art gibt, die mit dem Individuumsein, dem Menschsein, dem biologischen Tiersein, dem physischen Dasein überhaupt verbunden sind.

Hier wirken echte Prinzipien. Nicht nur Materie und Prozesse, die ablaufen. Sondern ein inhärentes, inneres metaphysisches Prinzip, das dies bewirkt.

Sehen Sie. Locke spricht nicht so. Wenn Locke von natürlichen Rechten und Naturrecht spricht, meint er das, was logisch im Allgemeinen, im Wesen des Menschseins, implizit enthalten ist.

Und das Wesen ist nur ein Konzept, nicht vergessen. Das Wesen des Menschseins ist, dass wir vernunftbegabte Wesen sind. Verstehst du? Hat Thomas von Aquin nicht auch gesagt, dass wir, indem wir die Natur betrachten, gewissermaßen ...? Ja.

Ja, aber sehen Sie, Thomas von Aquin betrachtet als Aristoteliker die Natur anders als Locke, der kein Aristoteliker ist. Wenn Thomas von Aquin die Natur betrachtet,

versucht er im Sinne der aristotelischen Erkenntnistheorie, aus der kumulativen Erfahrung einer Art das Wesen der dort wirkenden wahren Form zu abstrahieren.

Locke spricht nun von abstrakten Ideen. Man beachte aber, dass er sagt, wir würden von all den einfachen Ideen, die wir haben, abstrahieren, also von dem, was sie gemeinsam haben. Es geht eher um eine allgemeine Idee, eine abstrakte allgemeine Idee.

Die Form ist keine Verallgemeinerung, verstehen Sie? Sie ist nicht einfach nur eine Gemeinsamkeit. Sie ist eine reale Entität.

Und Locke geht es schlicht um Gemeinsamkeiten. Ja, da gibt es einen feinen Unterschied. Aber, wie Sie sich erinnern, ist der Unterschied zwischen Thomas von Aquin und dem Konzeptualismus nicht so groß.

Erinnere dich an die Mehrdeutigkeit und die Unklarheit, mit der er versucht, diese Unterscheidung zu treffen. Gut, noch etwas? Ja, Janelle. Kannst du den Konzeptualismus als politische Philosophie identifizieren? Er spricht von Freiheit, der Macht zu handeln, im Gegensatz zur Macht zu denken oder zu bevorzugen.

Mir scheint, er misst der Handlungsfähigkeit mehr Bedeutung bei als der Denkfähigkeit. Und darauf basiert ein Großteil der amerikanischen Rechte. Ich bin mir nicht sicher, ob sie tatsächlich mehr Bedeutung hat als das Recht zu denken.

Sehen Sie, die Grundannahme seiner gesamten Ethik, einschließlich seiner politischen Theorie, ist, dass wir vernunftbegabte Wesen sind. Ich denke, also existiere ich. Wissen Sie, das betont er immer wieder.

Und wenn die Grundannahme ist, dass wir vernunftbegabte Wesen sind, dann muss das der Wahrheit entsprechen. Nichts muss realer sein als das. Verstehst du?

Die Tatsache, dass wir die Macht zum Handeln haben, ist nur deshalb bedeutsam, weil wir vernunftbegabte Wesen sind. Hätten wir nicht die Freiheit zu handeln, wäre unsere Rationalität für ihn wohl nicht so wichtig. Ja.

Der Sinn des Denkens besteht darin, handeln zu können. Das ist doch schon bei Bacon und Hobbes so. Um nochmal auf unsere Diskussion über Ideen zurückzukommen: Wir sprachen über einfache, komplexe und abstrakte Ideen.

Ich habe mich zunächst gefragt, ob abstrakte Ideen eine Art komplexer Ideen sind? Ja. Er spricht ja zunächst in einem Abschnitt über komplexe Ideen über abstrakte Ideen. Aber später, wie Sie sich erinnern, kommt er in einem Abschnitt über Sprachphilosophie noch einmal darauf zurück.

Anders gesagt, ihm ist sehr wohl bewusst, dass zu einer abstrakten Idee mehr gehört als eine bloße empirische Verallgemeinerung. Sehen Sie? Wenn ich sage, dass der Mensch ein vernunftbegabtes Wesen ist, meine ich damit mehr, als nur zu sagen, dass alle Menschen denken.

Sehen Sie. Und er drückt es so aus: Es ist das Wesen des Menschen. Wie gelangt man zu diesem Wesen? Sehen Sie.

Nun, es handelt sich um ein wesentliches Merkmal, das wir konzeptualisiert haben. Und erst durch die Konzeptualisierung dieses wesentlichen Merkmals erhalten wir diese Abstraktion. Ja.

Denn der Begriff des Wesensmerkmals ist eine sehr abstrakte Idee. Ja, versuchen wir es mal so auszudrücken: Bei Thomas von Aquin abstrahiert man etwas Nicht-Empirisches aus der eigenen Erfahrung.

Bei Locke denkt man abstrakt über etwas nach, das in konkreten Fällen empirisch beobachtbar ist. Ich habe bemerkt, dass Sie diese Worte innerlich wiederholt haben. Lassen Sie mich das noch einmal versuchen.

Bei Thomas von Aquin denkt man abstrakt über etwas nach, das empirisch nicht beobachtbar ist, nämlich das universelle Prinzip „daher“. Bei Locke hingegen denkt man abstrakt über etwas nach, das in Einzelfällen empirisch beobachtbar ist.

Aber man betrachtet es losgelöst von allen Einzelheiten. Ja. Ich glaube, das ist so nah dran, wie ich ihrer Art, darüber zu sprechen, kommen kann.

Ja, ja. Das würde er sehr schnell sagen. Er sagt das sehr schnell.

Nun, ich denke, er würde sagen, dass nichts in der Bibel der Vernunft widerspricht. Was könnte es denn sein? Nun, wenn jemand behauptete, eine Offenbarung von Gott erhalten zu haben, wonach Jesus nicht der Sohn Gottes sei. Sehen Sie, das wäre eine Offenbarung, die einer anderen Offenbarung widerspricht, nicht wahr? Ein Widerspruch in sich selbst.

Okay, ich versuche es noch einmal. Angenommen, er hätte eine Offenbarung von Gott erhalten, die besagt, dass die Gesetze der Logik ungültig sind. Also die gesamte biblische Wahrheit.

Ja, er scheint zu sagen, dass alle biblischen Lehren entweder mit der Offenbarung übereinstimmen oder über sie hinausgehen, aber ihr nicht widersprechen. Habe ich Offenbarung gesagt? Vergessen Sie das. Alle biblischen Lehren stimmen entweder mit der Vernunft überein oder gehen über sie hinaus, aber sie widersprechen ihr nicht.

Ja. Ich denke, da kommt John Locke ins Spiel. Es darf zumindest nicht den gesicherten Schlussfolgerungen widersprechen.

Ja, genau das trägt gewissermaßen zur Spannung zwischen Wissenschaft und Religion im 19. Jahrhundert bei. Wer sich mit den historischen Werken dieser Zeit auseinandergesetzt hat, beispielsweise mit denen von Mark Knoll, weiß, dass er – wie Historiker es tun – vom Baconschen Ideal der Wissenschaft spricht, also von einer rein objektiven, empirischen Wissenschaft, die im 18. Jahrhundert nicht nur von Locke, sondern auch von den schottischen Realisten, auf die wir später noch eingehen werden, vertreten wurde. Und so trugen die schottischen Realisten, die im 19. Jahrhundert einen so großen Einfluss auf das christliche Denken in Großbritannien und den USA ausübten, maßgeblich zu dem bei, was wir heute wissenschaftlichen Realismus nennen – ein realistisches Verständnis von Wissenschaft.

also zwangsläufig einen Konflikt zwischen den Wahrheitsansprüchen der realistisch verstandenen Wissenschaft und den realistisch verstandenen Wahrheitsansprüchen der Religion geben. Man könnte ja fragen: Wie sonst sollte man Wissenschaft verstehen? Die Wissenschaft spricht zwar realistisch, aber nur über Erscheinungen, weil die letztendliche Realität nicht von materieller, sondern von geistiger Natur ist. Und bis heute gibt es in der Wissenschaftsphilosophie eine Kontroverse zwischen Realismus und Antirealismus.

Wenn Sie sich mit der Kreationismus-Bewegung auseinandersetzen, erinnern Sie sich an die Kontroverse um die Evolutionstheorie. Mir scheint, dass in dieser Bewegung ein sehr unreflektierter Realismus in Bezug auf die Wissenschaft herrscht – ich verfolge sie nicht im Detail, aber nach allem, was ich gelesen habe. Es wird nicht behauptet, die Wissenschaft sage uns nichts über die Realität, sondern dass die wahre Wissenschaft dies tut, die Evolutionstheorie aber nicht, die Kreationismus-Bewegung hingegen schon. Es entsteht also ein Konflikt zwischen zwei realistischen Interpretationen der Wissenschaft – die Frage ist, welche die richtige ist.

Andere wiederum argumentieren, die Wissenschaft zeige lediglich bestimmte Betriebsbedingungen auf, unter denen weitere Konsequenzen beobachtbar seien. Daher könne die Wissenschaft keine Aussagen über das Wesen der Realität treffen, insbesondere nicht in Bezug auf Vergangenes usw. Es bestehe also kein Widerspruch.

Und andere werden wieder einwenden: Moment mal, die Wissenschaft ist doch ohnehin nicht so objektiv. Sie mag zwar versuchen, uns die Realität zu erklären, aber in der wissenschaftlichen Arbeit wirken allerlei Annahmen mit. In Anlehnung an Kuhns Revolution, also die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, lässt sich argumentieren, dass die Wissenschaft zwar die Absicht hat, uns die Realität zu erklären, ihre Aussagen aber vielschichtiger sind, als einzelne Wissenschaftler oft

annehmen. Ich frage mich, was Larks Problem mit dem methodistischen und religiösen Enthusiasmus war.

Ja, er scheint zu glauben, dass die Anhänger bestimmter privater Intuitionen, die sie erhalten und die sich nicht überprüfen lassen, als Offenbarung akzeptieren. Aber alles basiert auf Vernunft. Sie sind rationalen Überprüfungen nicht zugänglich, weil sie privat sind.

Sie sind nicht öffentlich. Ich habe gestern einen Aufsatz von Dr. Sarah Miles in der neuesten Ausgabe von „Perspectives“ gelesen, der Zeitschrift der American Scientific Affiliation. Ich glaube, es ist die Dezemberausgabe.

Januar, meinen Sie, ist der späteste Zeitpunkt? Nein. Nun, das stand in der Dezemberausgabe. Darin erörtert sie die Debatte zwischen Wissenschaft und Theologie im 18. Jahrhundert, und es gibt einen letzten Abschnitt, in dem er die Enthusiasten, insbesondere Wesley, behandelt.

Schau dir das mal an. Welche weiteren Konsequenzen lassen sich beobachten? Die Wissenschaft kann dir also nichts über die Natur der Realität sagen, insbesondere nicht über Vergangenes und so weiter.

Es gibt also keinen Konflikt. Und andere werden wiederum einwenden: Moment mal, die Wissenschaft ist ohnehin nicht so objektiv. Sie mag zwar versuchen, uns die Realität zu erklären, aber in der wissenschaftlichen Arbeit wirken allerlei Annahmen mit. In Anlehnung an Kuhns Revolution, also die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, lässt sich argumentieren, dass die Wissenschaft zwar die Absicht hat, uns die Realität zu erklären, ihre Aussagen aber vielschichtiger sind, als einzelne Wissenschaftler oft annehmen.

Ich frage mich, was Lark an der Begeisterung der Wesleyaner störte. Er scheint zu glauben, dass die Anhänger bestimmte private Intuitionen als Offenbarung akzeptieren, die sich rational überhaupt nicht überprüfen lassen. Ja, sie sind nicht rational überprüfbar, weil sie privat sind.

Sie sind nicht öffentlich. Ich habe gestern einen Aufsatz von Dr. Sarah Miles in der neuesten Ausgabe von „Perspectives“ gelesen, der Zeitschrift der American Scientific Affiliation. Ich glaube, es ist die Dezemberausgabe.

Januar, meinen Sie, ist der späteste Zeitpunkt? Nein. Nun, das stand in der Dezemberausgabe. Darin spricht sie über die Debatte zwischen Wissenschaft und Theologie im 18. Jahrhundert und hat einen letzten Abschnitt, in dem sie über die Enthusiasten und insbesondere über Wesley spricht.

Schau dir das an. Das sagt schon alles. Ich denke, was du noch sagen willst, betrifft die Vorläufigkeit der Wissenschaft, die Tatsache des wissenschaftlichen Wandels, die Tatsache, dass Wissenschaft nicht die Art von objektiver, empirisch sicherer Sache ist, für die sie zu Larks Zeiten gehalten wurde .

Verstehst du? Und dann gibt es da noch Probleme, die wir hier ebenfalls berücksichtigen müssen , hermeneutische Fragen, die viel komplexer sind, als man zu Lockes Zeiten annahm. Ich denke also, Locke hat einen guten Anfang gemacht, aber er hat die Komplexität der damit verbundenen Probleme nicht erkannt. Und ich glaube nicht, dass die Komplexität dieser Probleme bei der Interpretation der Natur und der Offenbarung so deutlich sichtbar wurde, bis die Betonung der menschlichen Subjektivität in der Wissenschaft und bei der Textinterpretation in den Vordergrund rückte, wie es im 20. Jahrhundert der Fall war. Deshalb sind Interpretationstheorien so wichtig.

Meinst du, Esther kommt bei Locke vor? Nein. Ich glaube nicht, dass er das jemals erwähnt. Er schreibt keine Apologetik.

Denn er behauptet ja selbst, es sei eine Offenbarungsquelle. Ja, ja. Ich frage mich, wenn Locke kein Argument für die Behauptung liefert, die Bibel sei Offenbarung, wie würde dann ein Anhänger Lockes dafür argumentieren? Und ich denke, ein Anhänger Lockes könnte dies auf mindestens zwei Arten tun.

Angenommen, wir haben überzeugend für die Existenz eines Gottes argumentiert, einer persönlichen, vernunftbegabten Gottheit, die sich selbst offenbaren kann, dann besteht zumindest die Möglichkeit, ja die Plausibilität einer Offenbarung. Daher müssen Offenbarungsansprüche geprüft werden . Wie beurteilt man Offenbarungsansprüche? Nun, wenn der Inhalt einer Offenbarung der Vernunft widerspricht, dann ist das ein negatives Argument.

Wenn es mit der Vernunft übereinstimmt, selbst wenn es jenseits der Vernunft liegt, bleibt es akzeptabel und praktikabel. Können Sie die Wahrscheinlichkeiten noch erhöhen? Was ist mit den Punkten, an denen es übereinstimmt, wo es eine rationale Rechtfertigung gibt? Und was in der britischen Apologetik nach Locke entstand, war der von mir bereits erwähnte evidenzbasierte Ansatz. Man versuchte also, Stellen in der Heiligen Schrift zu finden, die durch historische Belege bestätigt werden konnten.

Und so weiter. Mit anderen Worten: Versuche, die Wahrheit dessen zu ermitteln, was die Heilige Schrift aussagt. Dies kann durch historische Belege geschehen, man kann es aber auch durch Wahrscheinlichkeitsbeweise belegen, indem man die Konsistenz und Kohärenz aufzeigt .

Im späten 19. Jahrhundert entwickelte sich ein zusätzliches Verfahren, das einen impliziten Zirkelschluss zu vermeiden suchte. Wenn es eine Offenbarung ist, muss sie wahr sein. Wenn sie wahr ist, muss sie eine Offenbarung sein.

Nein, das beweist es nicht. Das bestätigt lediglich die Konsequenz. Und der Versuch, diesen Zirkelschluss zu vermeiden, bestand darin zu sagen: Die Bibel behauptet unter anderem, dass Jesus Christus, der behauptet, die Wahrheit zu sagen, eine Aussage trifft.

Er beansprucht an dieser Stelle nicht unbedingt, göttlich zu sein, sondern vielmehr, die Wahrheit zu sagen. Und in diesem Licht betrachtet, prüft man: Spricht er die Wahrheit über sich selbst? Wenn ja und er die Autorität der Offenbarung, insbesondere ihre Offenbarungsgewalt, anerkennt, besteht zumindest die Möglichkeit, die Plausibilität, dass es sich um eine Offenbarung handelt. Daher muss man Offenbarungsansprüche prüfen.

Wie beurteilen Sie Offenbarungsansprüche? Nun, wenn der Inhalt einer Offenbarung der Vernunft widerspricht, ist das negativ zu bewerten. Stimmt er jedoch mit der Vernunft überein, selbst wenn er darüber hinausgeht, bleibt er akzeptabel und plausibel. Können Sie die Wahrscheinlichkeit erhöhen? Was ist mit den Punkten, an denen die Offenbarung mit der Vernunft übereinstimmt und sich rational begründen lässt? In der britischen Apologetik, die aus der Lockeschen Ära hervorging, entwickelte sich der von mir bereits erwähnte evidenzbasierte Ansatz, den ich letztes Mal bereits angeführt habe.

Der Versuch bestünde also darin, Stellen in der Heiligen Schrift zu finden, die sich durch historische Belege bestätigen ließen usw. Mit anderen Worten: Versuche, die Wahrheit dessen, was die Heilige Schrift aussagt, zu ermitteln. Dies könnte durch historische Belege geschehen, man könnte aber auch mit Wahrscheinlichkeitsrechnungen argumentieren, indem man die Konsistenz und Kohärenz aufzeigt.

Im späten 19. Jahrhundert entwickelte sich ein zusätzliches Verfahren, das einen impliziten Zirkelschluss zu vermeiden suchte. Wenn es eine Offenbarung ist, muss sie wahr sein. Wenn sie wahr ist, muss sie eine Offenbarung sein.

Nein, das beweist es nicht. Das bestätigt lediglich die Konsequenz. Und der Versuch, diesen Zirkelschluss zu vermeiden, bestand darin zu sagen: Nun, eine Aussage der Bibel behauptet, behauptet an diesem Punkt die Göttlichkeit.

Er behauptet, die Wahrheit zu sagen. Und in diesem Licht betrachtet, fragt man sich: Spricht er die Wahrheit über sich selbst? Wenn ja und er die Autorität, die Offenbarungsautorität der Heiligen Schrift, anerkennt, dann erkennt man mit der

Akzeptanz seiner Autorität auch die Autorität der Heiligen Schrift an. Diese Argumentation wurde von dem Princeton Theologen B. B. Warfield entwickelt.

Ob das ausreicht, ist eine der umstrittenen Fragen. Grundsätzlich wirkte der Einfluss Lockes auf die Apologetik jedoch in Richtung Evidenzbasierung. Wie lässt sich der Glaube rechtfertigen, dass die Heilige Schrift tatsächlich göttliche Offenbarung ist? Was sind die Beweise?, lautet seine Frage.

Letzte Frage. Mir fällt keine Stelle ein, an der er das erörtert. Ich müsste die Vernünftigkeit des Christentums überprüfen.

Doch ich kann dies im Lichte der Tradition, aus der er stammt, wagen. Die Auswirkungen des Sündenfalls betreffen weniger die Denkgesetze selbst als vielmehr unsere Fähigkeit, uns an die Denkgesetze zu halten. Nicht die Denkgesetze an sich, die betreffen uns nicht.

Aber es hängt von unserer Bereitschaft, unserer emotionalen und moralischen Fähigkeit ab, uns an die Gesetze des Denkens zu halten. Die Vorurteile, die sich einschleichen, die Blindheit und so weiter. Nun, dann müssen wir wohl aufhören.

Jemand anderes versucht, hineinzukommen.